



missionszentrale
der franziskaner

Das Hilfswerk für die Würde des Menschen. Weltweit.

„Eine junge und dynamische Gemeinschaft“ – Franziskaner und ihre Projekte in Haiti

Ein Reisebericht von MZF-Projektreferent Wolfgang Spohn-Haniel



Die für Anfang Dezember 2019 geplante Projektreise nach Haiti stand bis zum Abflug unter dem Vorbehalt der aktuellen politischen und gesellschaftlichen Situation im Land. Seit Mitte September 2019 gab es massive Proteste gegen den Präsidenten Jovenel Moïse und seine Regierung, die der Korruption in großem Stil verdächtigt wurden. Die anfangs rein politischen Proteste entwickelten sich zu Straßenbarrikaden, Plünderungen und zu einer allgemeinen Unsicherheit für das öffentliche Leben. Die Schulen, Universitäten und zahlreiche öffentliche Einrichtungen stellten ihren Betrieb ein, da es für die Bevölkerung zu gefährlich wurde, auf die Straße zu gehen. Die Polizei und die Regierung hatten keine Kontrolle mehr über das Land, zentrale öffentliche Bereiche wurden von kriminellen Banden kontrolliert. Das hat die Armut und Not der Menschen in Haiti weiter zugespitzt.

Haiti ist das ärmste Land Lateinamerikas, 60% der Gesamtbevölkerung von 10 Millionen lebt unter der Armutsgrenze. Seit dem verheerenden Erdbeben von 2010 mit über 250.000 Todesopfern kam das Land nicht mehr auf die Beine, worunter vor allem die Kinder und Jugendlichen leiden, die keine Perspektive für ein besseres Leben haben.

Ende November hatten sich die größten sozialen Unsicherheiten zum Glück beruhigt, so dass ich die Reise antreten konnte. Bei der Ankunft am Flughafen wirkt alles normal, aber während der Autofahrt

zu den Brüdern in der Pfarrei Croix des Missions am Rande des Zentrums sehe ich immer wieder Müllberge am Straßenrand und wir machen Umwege, da einzelne Straßen noch blockiert oder zu unsicher sind.



Die Franziskaner in Haiti sind eine junge und dynamische Gemeinschaft, die 35 Brüder zählt; fast alle kommen aus Haiti. Der Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt in der Hauptstadt Port-au-Prince in der Kinder- und Jugendarbeit. Hier leiten sie in der Pfarrei St. Alexandre am Rand der Altstadt ein Zentrum für Straßenkinder und Jugendliche, wo derzeit 45 Kinder und Jugendliche ein zuhause finden oder tagsüber betreut und gefördert werden. Die Brüder unterstützen die Kinder dabei, regelmäßig zur Schule zu gehen und bieten die Möglichkeit, nach Abschluss der Sekundarschule eine berufliche Ausbildung bei den Salesianern Don Bosco zu machen.

Bei meinem Besuch im Beruflichen Ausbildungszentrum der Salesianer muss ich feststellen, dass die eigentliche berufliche Ausbildung ebenfalls seit Mitte September stillsteht, aber es findet noch Förderunterricht für Kinder und Jugendliche statt. P. Roline zeigt uns die leeren Ausbildungsräume, wo die Jugendlichen Schreiner, Schweißer, Elektriker, Kühlsysteme, Schneiderei, Kosmetik und Hotelfach lernen können. Eine solche Ausbildung ist immens wichtig, um die Chance auf eine bessere Zukunftsperspektive zu haben.

Ein weiteres großes Problem für die Bevölkerung ist das schlechte Gesundheitssystem. Die öffentliche Gesundheitsversorgung existiert kaum, die Krankenhäuser sind schlecht ausgestattet und teuer, arme Familien können sich eine Behandlung oft nicht leisten. Deshalb haben die Franziskanerbrüder nach dem Erdbeben eine Gesundheitsstation aufgebaut, wo alle Kranken willkommen sind und soweit medizinisch möglich, behandelt werden. Bruder Gabriel kommt aus Brasilien und hat sich nach dem

Erdbeben ganz der Aufgabe in Haiti gewidmet. Bei meinem Besuch sehe ich viele unter- und mangelernährte Kinder, die mit leeren Augen oder schreiend auf dem Arm ihrer Mutter im Wartebereich sitzen. Sie erhalten hier medizinische Behandlung und Aufbaunahrung, damit die Kinder eine Chance auf eine normale und gute Entwicklung erhalten.



Bei der Fahrt durch die Stadt fallen nicht nur die Müllberge ins Auge – auch die Müllabfuhr funktioniert seit Wochen nicht mehr – sondern auch das allgegenwärtige Plastik, vor allem die dünnen Plastiktüten in verschiedenen Farben und weggeworfene Plastikflaschen. Die Kapuziner sind deshalb gerade dabei, eine kleine Fabrik zum Recycling von Plastik und zur Verarbeitung von Baumaterialien, z.B. Dachbleche aufzubauen. P. Aldir und sein Mitbruder kommen aus Brasilien, wo sich diese Technik bereits bewährt hat. Die Fabrikhalle steht bereits, die Maschinen werden für Ende Januar erwartet, die Brüder hoffen, dass der Betrieb im Frühjahr starten kann. Das Plastik wird dann in der ganzen Stadt gesammelt, zu Sammelpunkten gebracht, in die Fabrik transportiert und dort zu Bauelementen weiter verarbeitet. Parallel dazu werden die Menschen informiert und sensibilisiert, wie sie die Umwelt schützen und Umweltverschmutzung vermeiden können.

Das große Erdbeben von 2010 hatte eine breite Welle von Hilfsbereitschaft und Hilfsinitiativen ausgelöst. Dazu zählt auch eine Initiative der Diözese Osnabrück, zu der auch P. Pierre gehört, der gebürtiger Haitianer ist. Er hatte sich die letzten Jahren mit den Franziskanern im Nordosten von Brasilien für die arme Landbevölkerung eingesetzt und war nun bereit, nach Haiti zu gehen. In Jacmel hat er eine Schule für Kinder aus armen Familien aufgebaut, die für Kinder aus problematischen und gewaltsamen Familien eine Unterkunft anbietet. Damit sich die Schule mittelfristig auch finanziell alleine tragen kann, wird gerade eine landwirtschaftliche Schulungsfläche angelegt, die zum einen

Lebensmittel zur Versorgung der Kinder garantieren wird und zum anderen Ausbildung und Schulung in ökologischer Landwirtschaft anbietet.

Die Franziskanerinnen sind primär im Schulbereich engagiert. Schw. Yvetane leitet die Schule „Ecole Pascale Labelle“ im Stadtviertel Christ Roi und zeigt uns die leeren Klassenzimmer. Die Schließung der Schulen stellt die Schulleitung vor große Probleme, da keine Schulgebühren gezahlt werden, aber gleichzeitig die fixen Kosten und Gehälter für Lehrer weiter laufen. Aber es besteht die Hoffnung, dass die Schule Anfang Dezember wieder eröffnen und den normalen Schulbetrieb fortsetzen kann.

In der einen Woche meines Besuchs konnte ich erleben, wie die Franziskanerinnen und Franziskaner mit viel Engagement und Zuversicht auch in ganz schwierigen Situationen das Beste aus der Situation machen können. Sie sind dicht bei den Menschen, verstehen ihre Probleme, aber auch ihre Hoffnung und Erwartungen und stellen so einen wichtigen Halt und Orientierungspunkt für viele Menschen dar.

